

**Zeitschrift:** Veröffentlichungen des Geobotanischen Institutes Rübel in Zürich  
**Herausgeber:** Geobotanisches Institut Rübel (Zürich)  
**Band:** 23 (1948)

**Artikel:** Die Pflanzengesellschaften der Schinigeplatte bei Interlaken und ihre Beziehungen zur Umwelt : eine vergleichend ökologische Untersuchung  
**Autor:** Lüdi, Werner  
**Kapitel:** II: Allgemeine geographisch-geologische Orientierung  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-307633>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Anzahl weiterer Bodenuntersuchungen. Die Herren Dr. Volkmar Vareschi, Balthasar Stüssi, Hans Siegl, Heinrich Zoller assistierten wiederholt bei meteorologischen Messungen und halfen, wie auch Fräulein Annemarie Mohler, bei der Verarbeitung gesammelter Materialien. Die Moose der Bestandesaufnahmen wurden von Herrn Dr. Ch. Meylan in Ste-Croix, einige von Dr. F. Ochsner in Muri (Aargau), die Flechten von Herrn Dr. Ed. Frey in Bern bestimmt. Die Herren Dr. H. Gisin, Dr. F. Heinis, Dr. A. Stöckli untersuchten die Mikrofauna des Bodens; die Herren Dr. W. Höhn, Dr. E. Kuhn und Prof. Dr. F. Schneider-Orelli bestimmten uns höhere Bodentiere.

Finanzielle Unterstützung erhielten wir zu Beginn der Arbeit auf Empfehlung von Herrn Prof. Dr. Ed. Fischer durch den Bernischen Hochschulfonds, durch Dr. A. Wander, Dr. Bruno Kaiser, Direktor Th. Tobler in Bern und später in großzügiger Weise durch das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel in Zürich, wofür ich Herrn Dr. E. Rübel besonders dankbar bin. Die Schinigeplatte-Bahn unterstützte die Arbeit durch die Überlassung einer Freikarte, und die Herren Thalhauser, Vater und Sohn, Inhaber des Hotels Schinigeplatte, zeigten stets ein wohlwollendes Entgegenkommen. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

## **II. Allgemeine geographisch-geologische Orientierung**

Die Schinigeplatte liegt in den Berner Alpen, am Westende der Faulhornkette, im Gebiete der alpinen Waldgrenze. Sie gehört also klimatisch und geologisch in die mittleren Teile der nördlichen Kalkalpen. Doch bietet ihre Lage gewisse Besonderheiten. Bei Interlaken vereinigt sich die breite Talfurche der Aare, in der der Briener- und der Thunersee liegen, mit dem engeren Tale der Lutschine, und die Schinigeplatte ist der äußerste, gegen Nordwesten gerichtete Gebirgssporn zwischen diesen beiden Tälern. Talabwärts liegt frei vor ihr der Thunersee und darüber hinaus das weite Alpenvorland. So taucht denn auch in der breiten Lücke der Alpenrandketten (westlich Stockhornkette und Niesenkette, östlich Sigriswiler-Rothornkette und Gemmenalpkornkette) über dem Thunersee das ferne Juragebirge auf, und

bei guter Witterung sind die Jurarandseen (Bielersee, Neuenburgersee) deutlich zu erkennen. Gegen Süden und Südosten reicht der Blick durch die Lüschantäler bis in die kristallinen Talhintergründe, aus denen die mächtigen Gebirgswände zu den Hochgipfeln emporstreben. Nach Osten schließt die Faulhornkette ab und gegen Nordosten und Norden jenseits des Brienersees die Brienerthornkette und der Hohgant. So ist die Lage der Schinigeplatte, trotzdem sie bereits im Alpeninnern gelegen und von höheren Gebirgen umgeben ist, außerordentlich frei, der Sonne und dem Wind stark ausgesetzt. Sie ist mit Recht ein berühmter Aussichtspunkt geworden, der auch durch eine Bergbahn erschlossen ist.

Das Westende der Faulhornkette ist ein schmaler, felsiger Grat von etwas über 2000 m Höhe. Gegen Norden fällt er zum Becken des Brienersees und dem «Bödeli» von Interlaken sehr steil ab. Gegen Süden ist die Gebirgsentwicklung breiter, und der zuoberst und im untern Teil ebenfalls schroffe Abfall wird durch mehrere übereinanderliegende Mulden unterbrochen, in denen die Iselten-Alpen liegen. Dem Grat sind felsige Gipfelchen aufgesetzt, von Osten gegen Westen und nach Süden umbiegend das Oberberghorn, die Daube, das Gummihorn und die Geiß, die eine Höhe von ca. 2100 m erreichen und bastionsartig vorragen (vgl. Abb. 1). Der Grat von der Daube zur Geiß schließt das Alpengartengebiet gegen Westen hin ab und beeinflusst den Windeinfall (s. S. 202).

Geologisch gehört das Gebiet der Schinigeplatte zur Wildhorndecke, und die Gesteine umfassen die Schichtreihe des unteren und mittleren Doggers und des Malm. Die Schichten bilden mehrere von Westen gegen Osten ziehende, nach Norden mehr oder weniger umgekippte Falten.

Die Terrassen und Mulden werden von Alpweiden eingenommen, die steileren Hänge unterhalb der Waldgrenze vorwiegend von Wald. Buchenwald reicht auf der Südseite bis etwa 1380 m, auf der Schattenseite, wo sich gegen oben hin den Buchen mehr und mehr Weißtannen beimischen, bis rund 1200 m. Darüber schließt in langsamem und unregelmäßigem Übergange Fichtenwald an, der bis etwa 1900 m reicht. Fichtengruppen und Einzelbäume steigen an der Sonnseite höher, an dem Gummihorn bis etwa 2080 m. Die steilen, rasigen Hänge über der Baumgrenze



Abb. 1. Gebiet des Alpengartens Schinigeplatte von Süden gesehen. Links außen Bahnstation Schinigeplatte und Alpengartenhaus. Mitte der große Felsen im Alpengarten mit Fichtengruppe. Hinten links die Geiß, rechts das Gummihorn. Vegetation des Hanges meist Seslerieto-Sempervivretum.

Phot. W. Lüdi 1936.

und teilweise auch tiefer, werden als Wildheumäcker genutzt und sind vor allem auf der Schattenseite des Berggrates weit verbreitet.

Der Alpengarten ist 0,83 ha groß und befindet sich in 1960 bis 2000 m Meereshöhe, an der südlichen Abdachung der Bergkette, auf einer Schulter am östlichen Hange der Geiß, so daß die Hauptneigung gegen Osten und Südosten geht (vgl. Abb. 1 und 2 und die Karte, Abb. 3). Er wird durch einen von Westen gegen Osten gerichteten, kleinen Bergsporn gegliedert, und es entstehen neben kleinen Mulden und Terrassen Hänge in jeder Himmelsrichtung, gegen Westen und Norden allerdings nur in geringem Umfange. Geologisch liegt er ganz im Gebiete des Doggers (Bajocien), und zwar sind die Gesteine zum kleineren Teil als dünnbankig geschichtete Kalke ausgebildet (Spatkalke), die den großen, gegen Osten gerichteten Felskopf aufbauen, zum größeren Teil als Wechsellagerung von dünnbankigen, sandigen Kalken mit kalkarmen Schiefen (Cancellophycusschichten). Die Lagerung der Schichten ist im Alpengarten annähernd horizontal, was durch die Verwitterung an den steileren Hängen zur Bildung von treppenartigen Absätzen führt, während in den flacheren Teilen und in den Mulden beträchtliche Häufungen von Feinerde stattgefunden haben. Erst etwas weiter im Westen, gegen das Hotel Schinigeplatte hin, treten Schiefer des untersten Malm auf (Argovien-Oxfordien), die graulich glänzen und der Gegend den Namen vermittelt haben, und die oben genannten, kleinen Felsgipfel der Umgebung bestehen aus homogenem Malmkalk.

Für eingehendere Orientierung über den geologischen Bau des Gebietes verweisen wir auf die Arbeiten von H. Seeber und H. Günzler-Seiffert.

Quellwasser und nasse Böden fehlen dem Alpengarten; doch ist in den Mulden und an den Schattenhängen der Boden von frischer Beschaffenheit. Im ganzen Schinigeplatte-Gebiet ist eine einzige, dauernd fließende, kleine Quelle vorhanden, die bemerkenswerterweise nahe dem Gipfel der Daube entspringt. Dagegen finden sich in der großen Mulde von Iseltenalp-Oberberg mehrere kleine Tümpel und Flachmoorbildungen.

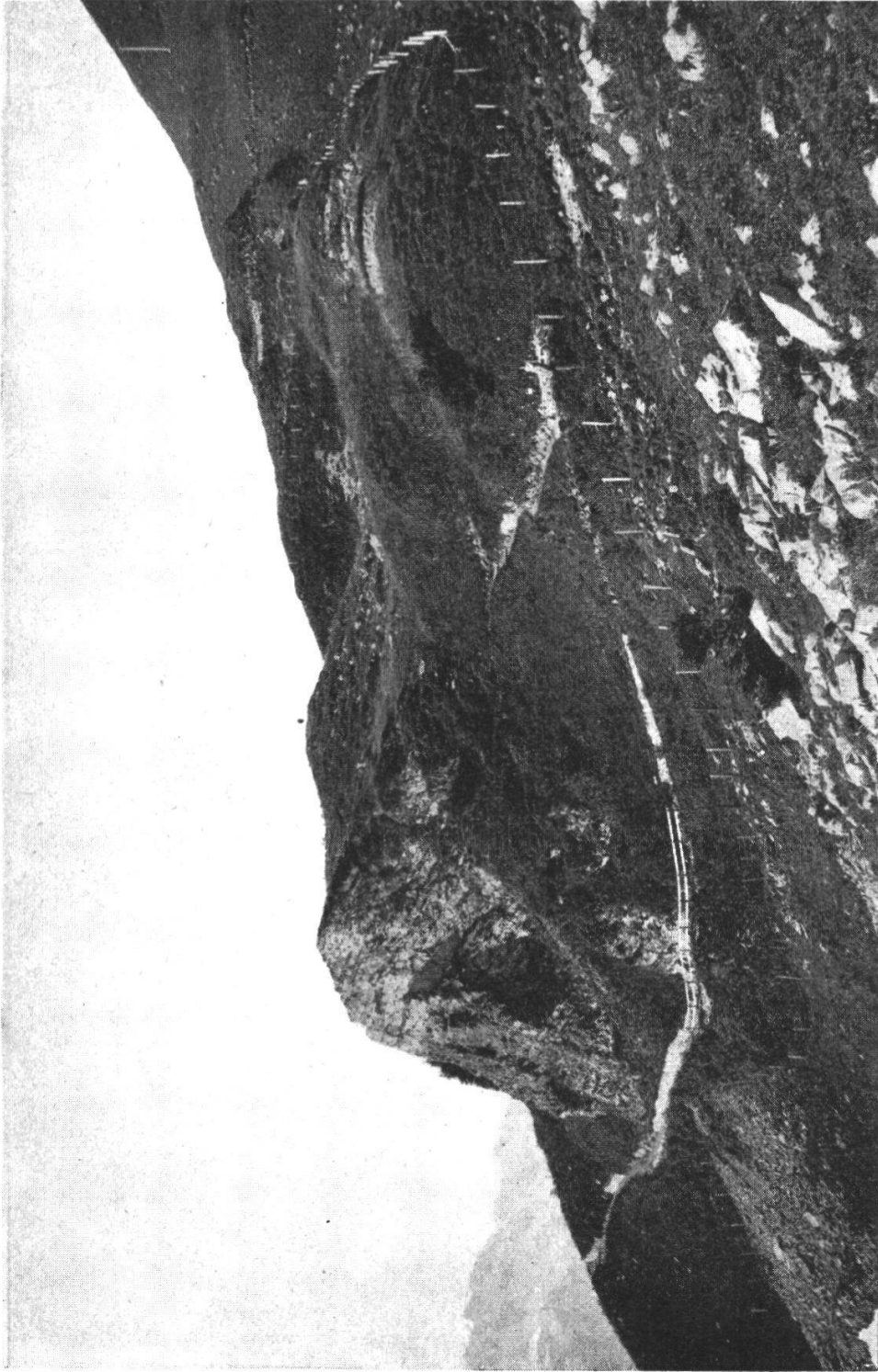


Abb. 2. Hinterer Teil des Alpengartens von Norden gesehen. Der große Fels und an seinem oberen Rande die Windecke. Rechts davon die Kuppe. Rechts von der Felswand der Steilhang «Spalt» mit *Caricetum ferrugineae* und dann der Hang des vorderen *Empetretums*. Rechts gegen den Rand das hintere *Empetretum* und darüber anschließend, unter dem runden Bankplatz, *Dryadetum*-Bestände. Zwischen vorderem und hinterem *Empetretum* und in der darüber anschließenden Mulde frische Rasen, meist *Crepideto-Festucetum*. Gegen den oberen Zaun hin und unterhalb des untersten Weges meist *Caricetum ferrugineae*, stellenweise mit eingepflanzter *Alnus viridis*.

Phot. W. Lüdi 1938.